

# BEGEGNUNG UND GESPRÄCH

ÖKUMENISCHE  
BEITRÄGE  
ZU ERZIEHUNG  
UND  
UNTERRICHT

Nr. 120

April 1999

## Lebensraum Schule



Schulpastoral (kath.) und Schulbezogene Jugendarbeit (evang.)  
Ansätze eines neuen Engagements und Miteinanders  
von Kirchen und Schule



### **Erfahrungen aus dem Schulalltag**

Spricht man mit Lehrern und Lehrerinnen über ihre Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, so steht sehr schnell die Situation ihrer Schüler und Schülerinnen im Mittelpunkt. Sie erzählen, daß sie neben dem Unterricht viel Zeit für „ihre“ Kinder und Jugendlichen investieren, weil der schulische Unterricht allein nicht ausreicht, den jungen Menschen das zu geben, was sie zum Leben brauchen.

Schüler und Schülerinnen brauchen in der Schule Möglichkeiten, Gleichaltrigen und Erwachsenen außerhalb des Unterrichtes von ihren Erlebnissen, ihren Erfolgen, ihren Enttäuschungen, ihren Fragen, Unsicherheiten und Ängsten zu erzählen. Zu Hause ist oft niemand, der ihnen zuhört. Gründe hierfür können zum Beispiel sein:

- Beide Elternteile müssen aus finanziellen Gründen ganztätig arbeiten;
- Mutter bzw. Vater ist alleinerziehend;
- der Bruder/die Schwester ist krank und braucht die besondere Aufmerksamkeit der Eltern;
- die Arbeitslosigkeit von Vater bzw. Mutter belastet die Familie.

Schüler und Schülerinnen brauchen – insbesondere in der Pubertät – außerhalb ihrer Familie erwachsene Bezugspersonen. Mit ihnen möchten sie über Freundschaft, Gestaltung des Lebens und über Sinnfragen reden können. Auch suchen Jugendliche Menschen, die ihnen helfen, eine eigene, selbständige Meinung zu bilden, die eigenen Fähigkeiten zu ent-

decken, einen Ausbildungsplatz zu finden, ein Bewerbungsschreiben zu formulieren und mit ihnen den möglichen Verlauf eines Bewerbungsgespräches im Rollenspiel üben.

Schüler und Schülerinnen brauchen „Väter und Mütter“, die sie begleiten. Sie brauchen Bezugspersonen, um Beziehung zu erleben, und sie brauchen verlässliche Personen, um mit ihren Ungewißheiten, Unsicherheiten und Problemen leben zu lernen.

Viele Schüler und Schülerinnen sind schon am frühen Morgen sich selbst überlassen. Sie kommen lange vor Unterrichtsbeginn und ohne Frühstück in die Schule, und wenn sie mittags nach Hause kommen, wartet niemand auf sie. Das Mittagessen fällt aus; vielleicht machen sie sich eine Schnitte oder wärmen sich ein Essen auf. So tut es ihnen gut, wenn die Schule einen Ort anbietet, wo es vor Unterrichtsbeginn die Möglichkeit zu einem Frühstück gibt bzw. wo mittags ein warmes Essen angeboten wird.

Ca. 33 % der Schüler und Schülerinnen wachsen ohne Geschwister auf. Erfahrungen mit Gleichaltrigen sind für diese Kinder und Jugendlichen nur außerhalb der eigenen Familie möglich. Sie lernen erst im Kindergarten und in der Schule in Gemeinschaft zu leben, Dinge mit anderen zu tei-

len, Rücksicht zu nehmen, füreinander einzustehen, Entscheidungen auszuhandeln und mit Gleichaltrigen zu streiten.

Für Schüler und Schülerinnen gibt es in den Städten kaum Möglichkeiten, sich zu treffen und miteinander zu spielen. So kommen Kinder und Jugendliche auf öffentlichen Plätzen zusammen, in Eingangsbereichen von Kaufhäusern, an Bus- oder Straßenbahnhaltestellen. Dort sind sie meist nicht gerne gesehen, weil sich andere – insbesondere Erwachsene – gestört fühlen.

Schüler und Schülerinnen haben in unserer Gesellschaft kaum Räume, in denen sie sich „ausprobieren“ können. Vieles ist vorgegeben und vorstrukturiert. Wirtschaft und Medien tun das ihrige dazu, indem sie durch Werbung, Videoclips, Kinder- und Jugendfilme zeigen, wie man zu leben hat. Jugendliche sind über Räume ansprechbar, die Begegnungen, Kommunikation und Aktionen ermöglichen. Sie brauchen Räume, die sie als Ort ihres Treffens nutzen können. Menschen, die sich dort treffen, gehören zusammen. Sie möchten miteinander Spaß haben, Freude erleben; sie möchten nichts tun müssen, jedoch manches tun dürfen. Sie brauchen Erwachsene, mit denen sie reden können, jedoch nicht reden müssen. Niemand

braucht Angst zu haben, wie er/sie denkt, und es gibt kein „Muß“ an Diskussionen und Auseinandersetzungen. Jugendliche brauchen zwang-, angst- und leistungsfreie Räume.

Für einen Großteil der Schüler und Schülerinnen gehört Kirche zu den traditionellen Großorganisationen, zu denen sie kaum eine bzw. keine Bindung haben. Kinder und Jugendliche, die in ihren Lebensäußerungen kirchlich geprägt sind oder Kontakte zur Kirche haben, sind heute eine Minderheit. So lernen die jungen Menschen kaum noch kirchliche Praxis kennen, das Kirchenjahr mit seinen Festen und Bräuchen ist vielen unbekannt und christliches Lebenswissen versandet.

Schule ist aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Verstärkt wird gefordert, Schülerinnen und Schülern neben einer vertieften Grundbildung Fähigkeiten sozialen Verhaltens sowie Kompetenzen zur persönlichen Orientierung und individuellen Lebensbewälti-



gung zu vermitteln. So ist Schule mehr als ein Ort von Wissensvermittlung, denn Schule soll auch

- Werte vermitteln
- zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen,
- erziehen und soziales Verhalten einüben,
- Defizite im Sozialverhalten beheben und
- Schülerinnen und Schülern helfen, sich auf das Leben „nach der Schule“ vorzubereiten.

Für einen großen Teil der Jugendlichen ist Schule neben dem Elternhaus ein wichtiger Lebensraum. Für viele ist es der Lebensraum, in welchem sich die Welt sozial und real ereignet.

## Die Kirchen engagieren sich

Zusammen mit Lehrkräften anderer Unterrichtsfächer engagieren sich Religionslehrer und Religionslehrerinnen außerhalb ihres Unterrichtes. Herausgefordert von den Veränderungen in Gesellschaft und Schule, angerührt von den Lebenssituationen ihrer Schüler, versuchen sie auf kreative Art und Weise, im Rahmen ihrer Möglichkeiten und Fähigkeiten, Antworten und Hilfen zu geben. So ist an vielen Orten eine bunte Vielfalt von Projekten entstanden. Manche sind ein einmaliges Angebot, manche werden regelmäßig durchgeführt, manche entwickeln sich zu dauerhaften Projekten, manche zieht ein Religionslehrer/eine Religionslehrerin alleine durch und manche geschehen in Kooperation mit anderen Personen, Einrichtungen und Institutionen. Bei einigen Projekten beteiligen sich Eltern, (ehemalige) Schüler, Schulpsychologen, Sozialpädagogen, Gemeindefereferent/-in, Pfarrer/-in, Jugendreferent/-in. Es gibt keine verpflichtenden Konzepte. Die Angebote werden vor Ort entwickelt. Das ist das Spannende, vielleicht auch das Anstrengende.

Es gibt jedoch sowohl in der katholischen als auch evangelischen Kirche Ansprechpartner, die Hilfestellung geben können. Inzwischen wurden auch Publikationen veröffentlicht, die von Erfahrungen berichten bzw. inhaltliche und methodische Hilfestellungen für die Praxis geben.

### Einige Beispiele:

1. In einer Hauptschule beschließen die katholische und evangelische Religion unterrichtenden Lehrkräfte, daß etwas für die Schüler und Schülerinnen vor Ort getan werden muß. Viele der Jugendlichen lumpen mangels Jugendräumen in unterrichtsfreien Zeiten und am Nachmittag auf der Straße herum. In Absprache mit der Schulleitung, dem Lehrerkollegium, den Elternvertretern und den Seelsorgern der katholischen und evangelischen Pfarrgemeinden des Schulsprenghels wird ein Schülercafé geplant. Die Schule stellt ein Klassenzimmer zur Verfügung. Ein Initiativkreis findet sich, in dem die beiden Religionslehrer der Schule, die Schulleitung, Mitglieder der beiden Pfarrgemeinden, des Elternbeirates, des Lehrerkollegiums und wenn möglich der Schülermitverantwortung vertreten sind. Nach einigen Wochen der Planung wird ein Schülercafé eingerichtet, das an den Schultagen nachmittags und in unterrichtsfreien Zeiten geöffnet ist.



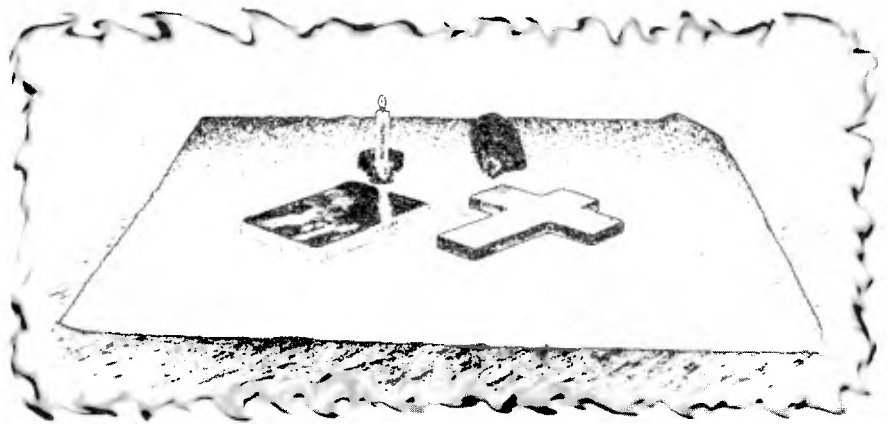
2. Eine Lehrerin wendet sich an den Religionslehrer im Kollegium und fragt ihn, ob er, aufgrund seiner Erfahrungen bei den von ihm jedes Jahr gestalteten „Tage der Orientierung“ mit der neunten Klasse, einen Besinnungstag für das Kollegium anbieten kann. Die Organisation würde sie ihm abnehmen. Der Religionslehrer stimmt nach einer Bedenkzeit zu. Gemeinsam machen sie einen Aushang im Lehrerzimmer und sprechen Kollegen persönlich an. Die Resonanz ist überraschend positiv.

3. Einige Schüler einer Realschule haben mit Begeisterung an den Frühschichten ihrer Kirchengemeinde teilgenommen. Sie wenden sich an ihren Religionslehrer mit der Frage, ob er nicht etwas ähnliches auch in der Schule machen kann. In einem gemeinsamen Gespräch kommen sie zur Entscheidung, einmal in der Woche ein Pausengebet oder eine Meditation anzubieten. Beides wird von ihnen gemeinsam vorbereitet, gestaltet und durchgeführt.

4. An einer weiterführenden Schule wird eine sogenannte „Schülersprechstunde“ eingerichtet. Gesprächspartner sind zwei Religionslehrer. Um den Schülern und Schülerinnen die Möglichkeit zu geben, unkompliziert dieses Angebot wahrnehmen zu können, wird die feste Sprechzeit auf einen Vormittag gelegt – während der Unterrichtszeit. Die Lehrerkonferenz trägt dieses Angebot mit. Nach Rücksprache mit der KJL-Leitung können Schüler dieses Angebot nutzen, um in einem geschützten Rahmen über ihre Fragen, Sorgen und Probleme zu sprechen. Die beiden Religionslehrer haben inzwischen mit den kommunalen und kirchlichen Beratungsstellen am Ort Kontakt aufgenommen, um gegebenenfalls Schüler dorthin vermitteln zu können bzw. um sich u. U. selbst einmal fachlichen Rat zu holen.

6. Zwei Schüler raufen sich auf dem Schulhof. Es wird geschlagen und getreten, bis einer am Boden liegt. Die herbeigeeilte Lehrkraft trennt die Streitenden. A behauptet, B habe angefangen, und B behauptet das Gegenteil.

In der Schule gibt es „Streitschlichter“. Das sind Schüler und Schülerinnen, die von Hauptberuflichen in der kirchlichen Jugendarbeit dazu ausgebildet sind. Die beiden Kontrahenten entschließen sich, mit einem „Streitschlichter“ ihren Konflikt zu schlichten und gehen mit ihm zusammen in ein entsprechend eingerichtetes Beratungszimmer.



7. Ein Gymnasium bietet in ausgewählten Jahrgangsstufen „Schüler-Eltern-Lehrer-Seminare“ an. Hier werden anstehende Fragen zu Erziehung und Schulbildung besprochen. Der Religionslehrer der jeweiligen Klasse ist in das Leitungsteam integriert, da Erfahrungen gezeigt haben, daß auch immer wieder religiöse Fragen aufbrechen, die nicht nur Schüler und Schülerinnen betreffen.

5. Beim Elternsprechtage erzählt eine Mutter der Religionslehrerin ihres Sohnes, daß sie während ihrer Schulzeit Mitglied der J-GCL war (Jugendverbände der Gemeinschaft Christlichen Lebens). Einmal habe sie an den vom Verband angebotenen Lebenswochen (=Ora-et-labora-Woche) teilgenommen. „Es war super“, sagt sie im Rückblick, „eine Woche Schule mit anderen zu verbringen und in dieser Zeit gemeinsam sein Leben und seinen Glauben zu teilen und zu reflektieren, das hat's gebracht.“

Der Religionslehrerin gehen die „Lebenswochen“ nicht mehr aus dem Kopf. Sie überlegt, und wagt es, ein entsprechendes Angebot für Schüler in ihrer Schule zu machen.

8. Eine Religionslehrerin in der Grundschule stellt fest, daß eine ganze Anzahl ihrer Schützlinge nach Unterrichtsende sich selbst überlassen ist. Sie kommt auf die Idee, im vierzehntägigen Rhythmus einen gestalteten Nachmittag für ihre Kids anzubieten: Museumsbesuch, Schlittschuhlaufen, Kinogehen, Spielenachmittag, Faschingsfeier, basteln u. a. Im Gespräch mit einem Kollegen sagt sie: „Meine eigenen Kinder sind aus dem Haus, jetzt habe ich wieder Zeit für solche Unternehmungen.“



## **Schulpastoral und Schulbezogene Jugendarbeit Kooperation von Kirchen und Schulen**

Die Angebote der Schulpastoral und Schulbezogenen Jugendarbeit wenden sich an alle Menschen im Lern- und Lebensort Schule. Niemand wird aufgrund seiner anderen Konfessions- bzw. Religionszugehörigkeit, seines Geschlechtes, Alters, seiner Nationalität ausgeschlossen. Zielgruppe von Schulpastoral sind Schüler, Lehrer, Eltern, das Personal in Technik und Verwaltung, wobei die Gruppe der Schüler in der schulpastoralen Praxis schwerpunktmäßig angesprochen wird. Zielgruppe von Schulbezogener Jugendarbeit sind Schüler unter Mitwirkung der Schulleitungen und der Lehrkräfte.

Schulpastorale und schulbezogene Angebote sind getragen von der Botschaft des Evangeliums und geprägt durch die

Prinzipien Gastfreundschaft, Ökumene, Personales Angebot, Freiwilligkeit, Eigenverantwortung und Kooperation.

Die Angebote von Schulpastoral und Schulbezogener Jugendarbeit sind ein uneigennütziger Dienst der Kirchen. Es geht somit nicht darum, leergewordene Kirchen zu füllen, oder die Jugend- und Erwachsenenarbeit der Pfarrgemeinden zu reanimieren.

Das Engagement in Schulpastoral und Schulbezogener Jugendarbeit findet im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen statt, die durch Grundgesetz, Bayerische Verfassung, BayEUG, Bay-KJHG sowie durch Schulordnungen und Lehrpläne geregelt sind.

Die Konkretisierung von Schulpastoral und Schulbezogener

Jugendarbeit geschieht vor Ort. Jede Schule entwickelt ihr eigenes Konzept. Dabei ist die jeweilige Situation (z. B. Personen, Räume, Einzugsgebiet, Infrastruktur, Finanzen, Bedürfnisse, Erfordernisse) Ausgangspunkt für die Konzeptentwicklung. Dieser situative Ansatz hat zur Folge, daß es in der Praxis eine bunte Vielfalt Schulbezogener Jugendarbeit und schulpastoralen Handelns einschließlich vieler Koordinationsformen gibt.

Auf diözesaner Ebene (in den bayerischen Diözesen i.d.R. im Schulreferat) gibt es Ansprechpartner für den Bereich Schulpastoral. Die Diözese Würzburg hat als bisher einzige bayerische Diözese 1998 eine Referatsstelle für Schulpastoral eingerichtet. Aufgabe dieses Referates ist es, die Schulpastoral in der Diözese zu initiieren, zu koordinieren und zu strukturieren, Personen und ihre schulpastoralen Projekte zu begleiten und für eine adäquate Fort- und Weiterbildung Sorge zu tragen.

In der evangelischen Kirche gibt es für die Schulbezogene Jugendarbeit im Amt für Jugendarbeit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern eine Referentin für Schülerarbeit. Sie erstellt Rahmenkonzepte, berät und unter-



stützt bei der Erstellung einer Konzeption sowie bei organisatorischen, strukturellen und finanziellen Fragen, begleitet Projekte und veranstaltet landesweite Fortbildungen, Fachtage und Studientage.

Bei Angeboten der Schulpastoral und Schulbezogenen Jugendarbeit vor Ort arbeiten oftmals katholische und evangelische Religionslehrkräfte zusammen. Der christlich motivierte Ansatz und die Übereinstimmung in den Zielen und Arbeitsformen ist ihnen gemeinsam. Viele Aktivitäten entstehen aus dem (Religions-)Unterricht heraus bzw. aus Begegnungen und Gesprächen von Menschen im Lebens- und Lernort Schule.

*Dorothea Härdle*  
Referentin für Schülerarbeit  
im Amt für evangelische  
Jugendarbeit

*Dr. Gabriele Rüttiger*  
Dozentin für Praxisbegleitung an  
der Katholischen  
Universität Eichstätt

#### Kontaktadressen:

Katholische Kirche:  
Religionspädagogisches  
Zentrum (RPZ) in Bayern  
Dr. Thomas Gandlau  
Dr. Gabriele Rüttiger  
Schrammerstraße 3,  
80333 München  
Tel.: 089/2137-1499  
Fax: 089/2137-1747

Evangelische Kirche:  
Amt für Jugendarbeit der  
Evang.-Luth. Kirche in Bayern,  
Dorothea Härdle,  
Referentin für Schülerarbeit  
Hummelsteiner Weg 100,  
90459 Nürnberg  
Tel.: 0911/4304-274,  
Fax: 0911/45099674,  
e-mail: haerdle@ejb.de

#### Literatur:

„Leben mitten in der Schule.  
Schule mitten im Leben. Schul-  
pastoral - ein Beitrag zum  
Gelingen.“ Dokumentation  
zum Projekt Schulpastoral an  
Beruflichen Schulen (Wernauer  
Reihe 11), Bischöfliches  
Jugendamt/BDKJ Bischöfliches  
Schulamts der Diözese Rotten-  
burg-Stuttgart (Hrsg.),  
Bestelladresse: Bischöfliches  
Jugendamt/BDKJ, Antonius-  
straße 3, 73249 Wernau

„Leitlinien für Schulpastoral an  
Hauptschulen“ Bestelladresse:  
Kath. Schulkommissariat in  
Bayern, Schrammerstraße 3,  
80333 München

Arbeitshilfe: „Schulbezogene Jugendarbeit - neue Ansätze im Verhältnis evangelischer Jugendarbeit und Schule“  
²1998. Herausgeber und Bestelladresse:  
Amt für evangelische Jugendarbeit; Referat Schülerarbeit, Postfach 45 01 31, 90212 Nürnberg.

„Schulpastoral. Befähigung zum Dienst von Christinnen und Christen in der Schule“ (10 Lehrbriefe) Herausgeber und Bestelladresse: Kirchliche Arbeitsstelle für Fernstudien/Theologie im Fernkurs bei der Domschule Würzburg e.V., Postfach 11 04 55, 97031 Würzburg

„Schulpastoral - der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule“  
Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Kommission für Erziehung, H. 16, Bonn 1996

Flyer: „Schulbezogene Jugendarbeit“ Herausgeber und Bestelladresse:  
Amt für evangelische Jugendarbeit, Referat Schülerarbeit, Postfach 45 01 31, 90212 Nürnberg

„echt klasse - Werkstattbuch zur Schulseelsorge“ Keil, Franz/Thalheimer, Beate (Hrsg.) Schwabenverlag, ISBN 3-7966-0765-9

Dokumentation: „Schüler- und Jugendtreff Nordost“. Herausgeber und Bestelladresse:  
Amt für evangelische Jugendarbeit, Referat Schülerarbeit, Postfach 45 01 31, 90212 Nürnberg

Dokumentation: „Schulbezogene Jugendarbeit in der Hauptschule Postbauer-Heng“. Herausgeber und Bestelladresse:  
Amt für evangelische Jugendarbeit, Referat Schülerarbeit, Postfach 45 01 31, 90212 Nürnberg.

aej studientexte: „Jugendarbeit und Schule - Chancen und Grenzen im Miteinander“. Bestelladresse:  
Amt für evangelische Jugendarbeit, Referat Schülerarbeit, Postfach 45 01 31, 90212 Nürnberg



Des weiteren gibt es viele Materialien und Publikationen zu einzelnen schulpastoralen Aktionen in den (Erz-)Bischöflichen Jugendämtern und den Diözesanen Schulreferaten. Zu Projekten der Schulbezogenen Jugendarbeit gibt es im Amt für Jugendarbeit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Referat Schülerarbeit, weitere Veröffentlichungen und Literaturhinweise.